



Neue Wälder

Etwa Mitte der 1960er-Jahre brachen in der Bewirtschaftung der Wälder neue Zeiten an. Nur noch mäßig steigende Holzpreise und die Umstellung auf andere Materialien v.a. im Bergbau minderten in den Jahren des „Wirtschaftswunders“ die ökonomische Bedeutung des Waldes. Demgegenüber nahm das Interesse an den Schutz- und Erholungsfunktionen der Wälder zu. Vor dem Hintergrund von Industrialisierung, Verstädterung und Ausräumung der Kulturlandschaft rückten Themen des Natur- und Umweltschutzes immer mehr in den Fokus. Das seit dem Ende der 1970er-, Anfang der 1980er-Jahre auch im Sauerland auftretende „Waldsterben“ wie auch die enormen Schäden durch die Sturmkatastrophe „Kyrill“ 2007 zeigen die Dringlichkeit einer Umorientierung im Waldbau. Mit der Einführung der naturnahen Waldwirtschaft veränderten viele Wälder in Südwestfalen langsam wieder ihr Gesicht. Der naturnahe Waldbau orientiert sich an den natürlichen ökologischen Wachstumsgrundlagen, er vermeidet größere Kahlschläge, fördert Mischbestände und begünstigt eine natürliche Verjüngung und ein bodenpfegliches Wirtschaften. Nach und nach verschwinden viele Fichtenwälder wieder aus dem Landschaftsbild und machen Laub-Mischwäldern Platz. Letztere sind angesichts der Herausforderungen durch den Klimawandel weniger anfällig gegen Sturm, Schnee und andere Witterungsextreme.

